

**Rede von Stadtdechant Msgr. Robert Kleine beim Dreikönigsempfang am 13. Januar 2025 im Maternushaus, Köln  
(Es gilt das gesprochene Wort.)**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich begrüße Sie alle ganz herzlich zu unserem traditionellen Neujahrsempfang von Katholikenausschuss und Katholischem Stadtdekanat am Montag nach dem Dreikönigsfest.

Mein Gruß gilt den anwesenden Mitgliedern und Vertretern des Rates, der Landschaftsversammlung, des Landtages und des Bundestages.

Ich begrüße die Kämmerin der Stadt und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Ämtern und der Verwaltung unserer Stadt.

Mein Gruß gilt allen haupt- und ehrenamtlichen Vertreterinnen und Vertretern der Kölner Verbände und Vereine.

Ich begrüße alle Damen und Herren aus Wirtschaft, Kultur und Medien.

Mein Gruß gilt dem Stadtsuperintendenten und allen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen sowie den Mitgliedern des Synagogenvorstandes und allen Mitgliedern des Rates der Religionen.

Ich begrüße die Vertreterinnen und Vertretern der katholischen Einrichtungen, Gremien, Verbände und Pfarreien.

Stellvertretend für Sie alle heiße ich namentlich die erste Bürgerin unserer Stadt, unsere Oberbürgermeisterin Frau Henriette Reker, herzlich willkommen.

Der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki hat mich zum 1. September für eine weitere Amtszeit von sechs Jahren im Amt bestätigt, worüber ich mich natürlich sehr freue.

In den vergangenen zwölf Jahren haben wir im Stadtdekanat Köln gemeinsam mit vielen Mitarbeitenden, mit unseren Gemeinden und Einrichtungen sowie zahlreichen Kooperationspartnern in vielen Bereichen des kirchlichen, städtischen und gesellschaftlichen Lebens sowie in der Ökumene und im interreligiösen Miteinander Akzente setzen können. Ich freue mich darauf, diese erfolgreiche Arbeit fortzusetzen. Gemeinsam werden wir uns auch weiterhin für die Menschen in dieser Stadt einsetzen und das Leben in unserer Domstadt mitgestalten. Den vielen Herausforderungen, die sich uns in Kirche und Gesellschaft aktuell stellen, werden wir auch künftig engagiert und tatkräftig begegnen.

Zu diesem Engagement wird auch in Zukunft der gemeinsame Einsatz gegen Rassismus und Antisemitismus, Hass und Hetzparolen gehören! In der Zusammenarbeit mit Politik und Stadtverwaltung bleibt die Kernfrage: „Wie können wir für die Menschen in Köln erreichen, dass es ein soziales Köln bleibt“

Wir leben in einer Zeit vieler Krisen: Gewalt und Krieg (ich erwähne nur den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, die Angriffe auf Israel und die weiterhin in der Gewalt der Hamas befindlichen Geiseln sowie die notleidende Bevölkerung in Gaza), die Klimakrise, die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche sowie die wirtschaftlichen und aktuellen gesellschaftlichen Probleme. Jetzt müssen wir schauen, dass wir keine Demokratiekrise bekommen. Denn es gibt viele Anfeindungen, es gibt Populismus, es gibt Hass, Hetze, Fake News. Und dagegen müssen wir

aufstehen, weil wir seit über 75 Jahren stolz und froh sein dürfen, dass wir ein demokratischer Rechtsstaat sind.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
als ich 2012 Stadtdechant von Köln wurde, gab es auf dem Kölner Stadtgebiet 35 Seelsorgebereiche. Diese bestanden aus einer oder mehreren Kirchengemeinden und wurden von einem Pfarrer geleitet. Diese Verwaltungseinheit wird sich bis 2030 ändern. Spätestens dann wird es in unserem Stadtdekanat zehn neue Pastorale Einheiten geben – und damit auch nur noch zehn Pfarrer.

Auch wenn die finanziellen und personellen Ressourcen der Kirche zeitnah geringer werden, kann und muss die Kirche einen Aufbruch wagen, der eben kein Abbruch ist.

Vom amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson stammt das Zitat: „Wer keine Vision hat, vermag weder große Hoffnungen zu erfüllen, noch große Vorhaben zu verwirklichen.“

Deshalb ist es gut und im wahrsten Sinne des Wortes notwendig, für die Kirche in unserem Erzbistum und in unserem Stadtdekanat eine solche Vision zu entwickeln und sich gemeinsam auf einen immer auch geistlichen Weg zu machen. Es geht darum, im Sinne Wilsons eine hoffnungsvolle und hoffnungsfrohe Perspektive für die Kirche und den Glauben in unserem Erzbistum zu eröffnen: Es sollen der Kern unseres Glaubens und die eigentliche Aufgabe der Kirche, nämlich das Reich Gottes zu verkünden und am Reich Gottes zu bauen, wieder neu und vor allem glaubwürdig deutlich werden.

Denn dafür steht die Kirche. Sie ist ja kein Selbstzweck. Sie steht nicht für „etwas“, sondern für „einen“, für den einen Gott, der die Welt und einen jeden von uns ins Leben gerufen und unseren Namen in seine

Hand geschrieben hat. Das ist die Frohe Botschaft für unser Leben, ja für das Leben aller Menschen. Dafür steht das Evangelium, dafür steht der christliche Glaube, dafür steht die katholische Kirche – auch in unserer Domstadt.

Zusammen mit den katholischen Partnerinnen und Partnern, den Pfarrern, den Pastoralteams und den vielen Ehrenamtlichen liegt es jetzt an uns, zu schauen, wie wir unsere Gemeinden ausrichten können. Wichtig ist, dass wir das Wesentliche unseres Glaubens erkennen und stärken: nämlich die Frohe Botschaft, dass Gott die Menschen liebt. Und dass wir versuchen, Licht in der Welt zu sein und Salz für die Erde, wie es im Evangelium heißt. Es gilt, als katholische Kirche für Werte einzutreten und dort die Stimme zu erheben, wo der Einsatz für die Menschen, für Menschenwürde und Menschenrechte gefordert ist. Es liegt an uns, unser Selbstverständnis und unseren Auftrag in unseren Gemeinden und Veedeln – auch mit kritischem Blick von außen – zu diskutieren und dann die richtigen Schritte zu tun.

Wir stehen also mitten in einem Veränderungsprozess, den die Kölner Gemeinden gestalten müssen – aber auch wollen.

Es gilt jetzt vor allem, die vielen ehrenamtlich Engagierten auf ihrem gemeinsamen Weg zu stärken und zu ermutigen. In diesem Jahr stehen in unseren Pfarreien Kirchenvorstandswahlen an.

Es wird eine herausfordernde Aufgabe in unseren Pfarreien sein, Männer und Frauen für eine Kandidatur in den größer werdenden Einheiten zu finden. Ich hoffe, dass trotz der sich verändernden Verantwortungsbereiche und der zum Teil noch unklaren Parameter ihrer Arbeit genügend Kandidatinnen und Kandidaten für dieses wichtige Gremium bereitstehen werden.

Liebe Damen und Herren,

ich sehe unseren Auftrag als Kirche darin, in dieser Gesellschaft respektvoll unsere christliche Hoffnung zu bezeugen und mit der Gesellschaft in den Dialog zu treten. Als Stadtdekanat müssen wir uns weiterhin offen und dialogbereit gegenüber Menschen anderen Glaubens zeigen. In besonderer, ja freundschaftlicher Weise geschieht dies im Hinblick auf unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Und natürlich gehört die Ökumene für mich selbstverständlich zum Lebens- und Glaubensvollzug der Kirche. Dies soll und wird im Stadtdekanat weiterhin zu vielfältigen Formen der Zusammenarbeit motivieren!

Mit mir als Stadtdechant wird die katholische Kirche in unserer Stadt weiter klar Position beziehen – katholisch, ökumenisch oder auch gemeinsam mit den anderen Religionen:

- wenn es um den Einsatz für unsere Demokratie geht – wie aktuell bei der Demonstration #5vor12 am 25. Januar,
- wenn es um die Situation und Perspektive für Geflüchtete geht,
- wenn es um die Zukunft von Bildung in Kitas, Schulen, Universitäten und anderen Einrichtungen geht,
- wenn es um die Seelsorge, Fürsorge und Begleitung für Bedürftige, Obdachlose, Senioren und Kranke oder Sterbende geht,
- wenn es um die Bewahrung der Schöpfung und den Schutz des Klimas geht,
- wenn es um die Zukunft des Stadtraums als Lebensraum für alle geht.

Als katholische Kirche in Köln erheben wir weiterhin unsere Stimme und setzen uns konkret in diesen Themenfeldern ein.

Diesen Wertekompass werden wir auch in den kommenden sechs Jahren nicht nur in der täglichen Arbeit leben, sondern auch durch verschiedene Projekte, Initiativen und Kampagnen sichtbar machen.

Dies alles gemäß unserem Auftrag und jenem des Propheten Jeremia: „Suchet das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum HERRN; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl!“ (Jer 29,7)

Liebe Damen und Herren,

die aktuelle politische und gesellschaftspolitische Situation bereitet sicherlich nicht nur mir, sondern vielen von Ihnen große Sorgen.

Meine Gedanken dazu habe ich vergangene Woche im Gottesdienst der Karnevalisten im Kölner Dom vorgetragen. Da sie mir sehr wichtig sind, erlaube ich mir, sie hier zu wiederholen:

„I have a dream“, sagte Martin Luther King vor über 60 Jahren und löste eine nie geahnte Veränderung aus.

Wenn nicht jetzt, wann dann braucht es Menschen, die eine andere Vision vom Miteinander der Menschen haben, das sich von dem unterscheidet, was wir gerade erleben, worunter wir leiden?!

Eigentlich ist es so einfach:

Gott hat jede und jeden von uns einzigartig geschaffen. Darum sind wir Menschen auch verschieden, beschenkt mit vielfältigen Fähigkeiten und Talenten.

Diese Vielfalt anzunehmen, bedeutet für uns als Kirche, aber auch als Gesellschaft, dafür einzutreten, dass niemand wegen seines Ge-

schlechts, seiner Abstammung, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens oder seiner sexuellen Orientierung diskriminiert werden darf.

Diese Vielfalt anzunehmen, ist unsere tägliche Aufgabe und zugleich Herausforderung.

Wir leben in unserer Domstadt in einer pluralen Gesellschaft. „Ich ben Grieche, Türke, Jude, Moslem un Buddhist,“ heißt es in „Unserem Stammbaum“ der Bläck Fööss „Mir all, mir sin nur Minsche. Vür'm Herjott simmer glich.“

Ich sehe den Auftrag der Kirche und unser aller Auftrag darin, uns weiterhin offen und dialogbereit gegenüber Menschen anderer Herkunft, anderer Kultur und anderen Glaubens zu zeigen. Denn gerade in der Begegnung mit Fremden und dem Fremden liegt die Chance, Eigenes zu hinterfragen und neu zu sehen.

Martin Luther King hatte beim Marsch auf Washington am 28. August 1963 einen Traum.

Seit den Präsidentschaftswahlen und den jüngsten Äußerungen des designierten Präsidenten verbinde ich mit dem Blick auf Washington jedoch eher den Begriff „Alptraum“.

Was für eine beschränkte Sicht auf die Welt – und damit auf die Menschen in aller Welt – verbirgt sich hinter dem Motto: „Make America great again“?

Auch ich habe einen Traum – einen Traum, in dem sich Verantwortliche in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf die Fahne, ihr T-Shirt und ihre Baseballkappe schreiben:

Make humanity great again,  
make charity great again,  
make solidarity great again,  
make respect great again.

Wir stehen in unserer Stadt in diesem Jahr vor zwei Wahlen: vor der Bundestagswahl im Februar kurz vor Weiberfastnacht, was sicherlich für Wagenbauer und die Redner ein Problem ist, vor allem für die Zugleiter, und vor der Kommunalwahl im September.

Und ich habe einen Traum. Ich habe den Traum, dass ich in den Wahlprogrammen der demokratischen Parteien folgende Wahlversprechen finde:

Wir schreiben Menschlichkeit groß,  
wir schreiben Nächstenliebe groß,  
wir schreiben Solidarität groß,  
wir schreiben Respekt groß.

- Ich träume von einer hohen Wahlbeteiligung. In so vielen Ländern dieser Erde gibt es keine demokratischen Wahlen. Menschen gehen auf die Straße und demonstrieren für freie und geheime Wahlen – und riskieren ihre Freiheit oder sogar ihr Leben.

Alleine wegen dieser Menschen müssen wir wählen gehen. Wir.  
In unserer Stadt.

- Ich träume von Wahlen, die Parteien gewinnen, die nicht auf Hass und Ausgrenzung setzen.
- Ich träume von Wahlen, die Parteien gewinnen, die aus der deutschen Geschichte gelernt haben und nicht in unselige Zeiten zurückfallen.
- Ich träume von Wahlen, die Parteien gewinnen, die Kriegstreiber beim Namen nennen und an der Seite demokratischer Länder stehen.
- Ja, ich träume von Wahlen, die Parteien gewinnen, die für ein gemeinsames Miteinander der Menschen und Nationen, für einen gerechten Frieden in der Welt und Solidarität mit den Menschen am Rand stehen und die aufstehen gegen Antisemitismus, Rassismus, Hass und Nationalismus!

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum Abschluss möchte ich Ihnen ganz herzlich danken für das gute Miteinander so vieler, die sich in Stadt und Gesellschaft engagieren. Ich danke allen, mit denen es im vergangenen Jahr eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit gab in Politik und Verwaltung, in Kultur und Medien sowie in den vielen Gruppen, die Sie alle an diesem Abend vertreten.

Besonders möchte ich mich heute Abend einmal bedanken für das offene und freundschaftliche ökumenische Miteinander, namentlich bei Herrn Stadtsuperintendent Dr. Bernhard Seiger und der Vorsitzenden der ACK, Pfarrerin Susanne Beuth, sowie bei allen Schwestern und Brü-

dern in der Ökumene. Ich bedanke mich für das vertrauensvolle Miteinander bei der Synagogen-Gemeinde. Und ich danke den Mitgliedern im Rat der Religionen für das konstruktive und gute Miteinander.

Schließlich möchte ich den Vorstandsmitgliedern des Katholikenausschusses danken, besonders dem Vorsitzenden Herrn Gregor Stiels. Ich danke Ihnen heute für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit im vergangenen Jahr und freue mich auf das weitere Miteinander!

Papst Franziskus hat das Jahr 2025 als Heiliges Jahr unter das Leitwort der „Hoffnung“ gestellt.

In dieser Zuversicht wünsche ich uns allen ein friedvolles und hoffnungsvolles Jahr 2025 sowie jeder und jedem Einzelnen von Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!